



Gestalterische Ruhe setzt eine gewisse innere Ruhe voraus. Für manche Arbeiten ist das die unbedingte Voraussetzung, um zu einer besonderen Qualität zu kommen. Diese geschaffene Ruhe wird sehr viel authentischer, wenn sie einer gelebten Ruhe entspricht und lediglich die äußere Form ein Ausdruck der inneren Ruhe ist.

RUHE WIRKT ORDNUNG

Klare



ginnt. Der innere Widerspruch zwischen geschaffenen Ausdruck und innerem Gefühl passt unter Zeitdruck nicht zusammen.

Symmetrische, gleichmäßige Formen zu legen, zu kleben, zu winden oder zu binden, gehört mit zu den größten Herausforderungen, denen sich der Florist stellen kann. Es sind Urtechniken im Umgang mit dem Pflanzlichen, und sie sind seit Urzeiten im Repertoire der Tätigkeiten von Menschen verankert. Wir kommen mit diesen Techniken einem Urzustand nahe und genau darum geht es. Nicht allein aus dekorativen Gründen sollen diese Ausdrucksmöglichkeiten von Ruhe geschaffen werden, vielmehr in Erkenntnis und Respekt vor der Natur.

In bewusster Abkehr zum bedrohlich empfundenen Chaos der Natur arbeitete der Mensch vor Tausenden von Jahren diese Formen heraus. Heute geht es darum, sich mit ihnen ebenfalls vom Chaos abzugrenzen, sei es ein äußeres Chaos eines Ortes, ein Chaos innerhalb der Gesellschaft oder ein selbst gefühltes inneres Chaos der Gefühle. Die geschaffenen Formen beruhigen nicht nur beim Betrachten, sondern auch schon beim Arbeiten. Eine sehr empfehlenswerte Tätigkeit für Menschen, die in die Hektik des Alltages verstrickt sind und wieder an den Punkt der eigenen inneren Ruhe gelangen wollen.

Die abgebildeten Werkstücke sind Werkübungen aus der Praxiseinheit des ersten Kursblockes zur Meisterausbildung im Zisterzienser Stift Zwettl in Österreich.

Franz-Josef Wein
Fotos: Wein

An welchem Ort könnte jemand zu diesem Punkt wohl besser gelangen als in einem mittelalterlichen Kloster. Die Ruhe einer romanischen Architektur überträgt sich auf die Gestalter, und auch das Leben in einem Kloster hat seinen ganz eigenen Rhythmus. Wenn es dann noch Herbst oder Winter ist, ein Moment also, in dem die Natur selbst zur Ruhe kommt, dann sind die äußeren Bedingungen perfekt, um an die Gestaltung der Ruhe heranzugehen.

Mit Erstaunen lässt sich feststellen, wie individuell die Natur ist, werden zum Beispiel 500 gleiche Blätter für den bestmöglichen Ausdruck gebraucht, und es gibt nicht einmal zwei gleiche. Die Natur kopiert sich also nicht selbst, sie ist viel zu eigen in ihrem Ausdruck, als dass sie Gleiches hervorbringen würde. Das ist eine der wichtigsten Erkenntnisse bei den Werkübungen, die sich mit Gleichmäßigkeit, mit Geometrie und mit Symmetrie beschäftigen.

Die Meisterschüler lernen so die Grenzen des Machbaren kennen, auch die handwerklichen Grenzen. Es hat fast etwas mit demütiger Erkenntnis zu tun, dass wir der Natur nicht all unseren Willen aufzwingen können.

Wer von vornherein bereit ist, Zeit in das Werkstück zu investieren, wird immer schneller zum sehr guten Ergebnis kommen, als derjenige, der schon gehetzt oder ungeduldig das Werk be-

Informationen zur Meisterausbildung mit Franz-Josef Wein:
Tel. ++49-6831-49425
info@naturgestaltung.com
www.naturgestaltung.com

(LAOTSE)

Formensprache